

Der „Memory Jog“ flüstert Vergessenes zu

Das Projekt „Chil“ soll den Computer zum intelligenten Partner des Menschen machen

Von unserem Redaktionsmitglied
Tina Mayer

Karlsruhe. Zwei Menschen treffen sich auf der Straße. Sie kennen sich nur flüchtig, dennoch unterhalten sie sich kurz miteinander. Während des Gesprächs wird das Gehirn verzweifelt nach dieser einen kleinen Information durchforstet. Beide können sich partout nicht mehr an den Namen ihres Gegenübers erinnern. Nachfragen wäre unangenehm.

Bei diesem Alltagsbeispiel könnte das Forschungsprojekt „Chil – Computers in the Human Interaction Loop“ (Computer in der menschlichen Interaktion) helfen. Ziel ist es, den Computer zum intelligenten Assistenten des Menschen zu machen. Der „Memory Jog“ etwa fungiert als Assistent beim Vergessen eines Namens. Dank Bild- und Spracherkennung kann er Menschen erkennen und mit Informationen wie Name, Titel und Funktion verknüpfen und diese dann einflüstern. Rund 70 Wissenschaftler treffen sich in diesen Tagen zum Auftakt des Projekts in Karlsruhe.

Die Mission des Projekts von Fraunhofer Institut und Universität lautet, den Spieß umzudrehen. „Das bedeutet, dass wir in der Zukunft dem Computer nicht mehr jeden Befehl eingeben müssen“, erklärt Rainer Stiefelhagen, Stellvertreter des Forschungskordinators der Universität, Professor Alexander Waibel. Der Computer solle als persönlicher Assistent lernen, seine Aufgaben zu erfüllen. Wie das konkret aussehen könnte, verblüht Stiefelhagen an den drei weiteren Systemen, an denen geforscht werden soll. Eine Art virtuelle Sekretarin wäre etwa der „Connector Agent“. Das Softwareprogramm kennt die Situation seines Besitzers, kann aus Erfahrungen lernen und passt sich im Lauf der Zeit von selbst an.

Das alles ist aber noch eine Vision und wird auch in den kommenden drei Jahren, auf die das Projekt zunächst angelegt ist, nicht realisiert werden. „Aber in vielleicht zehn Jahren“, meint Stiefelhagen. Das gelte auch für die anderen beiden intelligenten Systeme: „Attention Cockpit“ und „Social Supportive Workspaces“. Ersteres kann bei Vorträgen ange-

wendet werden und gibt Aufschluss darüber, wie aufmerksam ein Publikum bei der Sache ist. Die „Social Supportive Workspaces“ können bei Teambesprechungen eine unterstützende Arbeitsumgebung schaffen.

„An all dem besteht ein großer Bedarf“, ist Stiefelhagen überzeugt. Dass dennoch auch Probleme, etwa des Datenschutzes, damit einhergehen, sei klar. „Natürlich soll die Hilfe nicht über das Ziel hinausschießen“, betont der Geschäftsführende Institutsleiter des IITB, Professor Hartwig Strusloff. Alles müsse in dem Rahmen bleiben, für dem Menschen tatsächlich nur Nutzen bringe.

Die Gesamtkoordination für das Projekt haben die Uni Karlsruhe (Interactive Systems Labs der Informatik) und das Fraunhofer-Institut für Informations- und Datenverarbeitung (IITB) Karlsruhe übernommen. Das Projekt hat ein Gesamtvolumen von 24 Millionen Euro und wird von der EU gefördert. Das Treffen des internationalen Forscherteams aus Europa und den USA im Fraunhofer Institut dauert noch bis morgen.